

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wegen der fortbauenden Besserung im Befinden des Kaisers werden die Vullerins nicht mehr täglich ausgegeben werden.

* Am Donnerstag haben die Urwahlen zum preussischen Landtage stattgefunden. Nach dem, was bisher über den Ausfall festgestellt werden konnte, wird sich das Stärfverhältnis im neuen Landtage nur wenig ändern. Höchstens werden die Nationalliberalen auf Kosten der Konservativen einige Sitze gewinnen. Die Sozialdemokratie hat zwar in allen großstädtischen Wahlbezirken einen starken Stimmengewinn erhalten und wird bei der Wahl in Breslau sogar ausschlaggebend sein; aber sie dürften kaum ein eigenes Mandat gewinnen.

* Der Mund- und Zahnpflege der Truppen ganz besondere Fürsorge zu widmen, ist nach dem Hann. Cour' den Sanitäts-Offizieren des 16. Armeekorps durch Korpsbefehl aufgegeben worden. Infolgedessen werden von den Ärzten bezw. den Lazarettgehilfen eigene Instruktionsstunden über dieselbe abgehalten.

* Polenblättern zufolge plant die größere Hälfte der polnischen Studierenden des Posenner Priesterseminars ihren Austritt aus dem Seminar wegen des ihnen auferlegten Zwanges, die Vorlesungen der Akademie zu besuchen.

* In der bayerischen Abgeordneten-Kammer wurde ein Antrag Nitzler eingebracht, die bayerische Regierung möge im Bundesrat auf eine Änderung des Gesetzes über den Reichsinvalidenfonds wirken, dahingehend, daß alle Kriegsveteranen, deren Erwerbsfähigkeit auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist, soweit sie unterstützungsbedürftig sind, die im Gesetze vorgesehenen Beihilfen erhalten. Es sei auch in Württemberg ein gleicher Antrag angenommen. Baumann (Zentr.) beantragt einen Zusatz zum Antrag Nitzler, in dem ausgesprochen wird, daß die Beihilfen sofort zu gewähren sind, die Auszahlung an die Berechtigten vom Tage der Anerkennung ihrer Berechtigung beginnt und daß der Mehraufwand, soweit der Invalidenfonds nicht ausreicht, aus allgemeinen Reichsmitteln zu decken ist.

* Zum Aufstande der Bondelzwarts in Deutsch-Südwest-Afrika meldet das Meurerische Bureau über Kapstadt: Nach einem Bericht aus Swatopmund vom 11. d. sind 300 Mann mit 5 Geschützen unter der Führung des Hauptmanns v. Fiedler auf dem Marsche von Windhoek nach Warmbad. Die Truppenabteilung schließt 115 Witbois und Vastards ein. Eine andere Abteilung, die sich aus Burenfreiwilligen zusammensetzt, nähert sich Warmbad von Umasas aus. Der Sammelpunkt der Feinde ist unbekannt.

Frankreich.

* Der russische Botschafter in Paris, Fürst Uruslow, versicherte einem Vertreter der Nowoje Wremja, der ihn über den Stand des russisch-französischen Bündnisses befragte, die Form habe sich geändert, indessen werde das Wesen des Bündnisses nicht davon berührt. Der englische Botschafter in Paris, Monson, äußerte zu demselben Gewährsmann, die englisch-französische Annäherung habe in Petersburg durchaus nicht beunruhigt. Dieser Umstand ermutigt zur Hoffnung, daß in absehbarer Zeit auch eine eng-lich-russische Annäherung zustande kommen könne.

* Ministerpräsident Combes kündigte am Donnerstag im Senat an, die Frage wegen Trennung der Kirche vom Staat werde wahrscheinlich im Jahre 1904 im Laufe der gewöhnlichen Tagung dem Parlamente unterbreitet werden und die Regierung werde zeigen, daß sie der ungewissen und verworrenen Lage ein Ende machen wolle, die, wenn sie weiter fortbestehen bleibe, die moralische Ruhe des Landes gefährden würde. Die Ankündigung rief große Sensation hervor.

Zauberklänge.

8) Erzählung von G. Stage.
(Fortsetzung.)

Das regelmäßige Gesicht der Dame spiegelte so viel Herzengüte und Freundlichkeit wieder, daß es auf den ersten Blick für sie einnahm und ihr Gang war beinahe jugendlich leicht und grazios. Die eine Hand hielt ein mächtiges Schlüsselbund; mit der andern hatte sie Ilse umfaßt, deren prächtige Locken so ungebunden wie ein Feld, jetzt weit über den Gürtel des luftigen Gewandes herabherabfielen. Keine Blume, kein Schmuck haftete an dem Kleide und doch erhobte gerade diese Einfachheit den eigenen Reiz der lieblichen Erscheinung.

Hell auf jubelte der Kleine, warf alle seine Bauten tragend ein und lief mit ausgetreteten Knien auf Ilse zu. Aber ihr vergaßtes Gesicht flog ein lichter Schein.

„Nicht so hümmisch, mein Junge!“ mahnte schmunzelnd der alte weißbärtige Oberförster und blies mächtige Wolken aus seiner langen Pfeife hervor.

Zwischen den Bäumen des Waldes war nun auch Felix mit dem Gewehr über der Schulter sichtbar geworden.

„Reich dem Dunkel dein Händchen!“ sagte Ilse, welche mit dem Kinde auf dem Arm ihm entgegen ging, und willig gehorchte dieses so gleich.

„Es scheint, daß ich das meiste Talent zum ehramen „Dinkel“ besitze!“ meinte Felix selbstgefällig.

Er sah schlecht aus und dunkle Ringe zogen

Balkanstaaten.

* Der Stand der Balkanfragen hat sich ungeachtet der Diplomatie in nichts geändert. Der Widerstand des Sultans gegen das Märzsteiger Programm hat noch keineswegs nachgelassen, trotz aller Warnungen und Mahnungen von befreundeter Seite. Wie Österreich und Rußland diesmal dem Radischah herumtrieben wollen, darüber ist noch immer nichts Sicheres bekannt geworden. Die Instruktionen, auf die der österreichische und russische Botschafter ziemlich lange haben warten müssen, sind nunmehr endlich in Konstantinopel eingetroffen. Man versucht es danach noch einmal mit gütlichen Vorstellungen im Jüdisch-Kios.

Amerika.

* Während der letzten Zeit haben in New York über 5000 polnische, italienische und ungarische Arbeiter Fabrikanten zur Rückreise nach Europa genommen. Diese



Richard Schmidt-Cabanis f.

Wandwanderung ist die Folge der umfassenden Arbeiterentlassungen bei den großen Eisenbahnen, die aus Erparnisrückichten erfolgten.

* Der Panamafanalbau wird in Washington offenbar bereits als beschlossene und gescherte Sache behandelt. Der Generalstab, so wird aus Washington gemeldet, ermog die Entsendung von Truppen nach dem Isthmus und Bogota zum Schutze der Gesandtschaft während des Kanalbaues. Es soll eine Verstärkung der Garnisonen Colon und Panama geplant sein.

Afrika.

* Aus Marokko bringt das Bureau Meuter wunderliche Nachrichten. Nach den letzten Meldungen aus Fez herrscht dort Ruhe; der Sultan erläßt seine Truppen, beschränkt so die Staatsausgaben und verbessert die Finanzlage. Die Straßen zwischen Fez und Tanger sind sicher, Europäer und Karawanen, die dazwischen transportieren, verkehren jetzt zwischen Fez und Tanger. (Ob das alles wahr ist? Und wie geht's denn dem Bu Hamara?)

Asien.

* Antirussische Vereinigungen in Japan sollen unterdrückt werden, weil sie Japan nur schädigen, indem Rußland dadurch begründeten Vorwand zur Stärkung seiner Stellung in Port Arthur und Wladiwostok und Vermehrung seiner Garnison in der Mandchurien erhalte. Schon jetzt hat Rußland dadurch eine geradezu despotische Stellung im fernem Osten erlangt.

* Ein erster japanisch-russischer Zwischenfall wird aus Korea gemeldet. Wie das russische Blatt Nowy Krai' aus Tschernulpo meldet, überfielen dort 300 japanische Hafenarbeiter 26 aus der Stadt zurückkehrende Matrosen des russischen Kanonenbootes „Bobr“. Die Angreifer hatten verschiedene Waffen; die Matrosen verteidigten sich mit den Fäusten, warfen die Angreifer zurück und erreichten ihren Kutter; ein Steinbrot folgte ihnen. Viele Matrosen wurden ver-

wundet. Da den Japanern schien, daß einige Russen in der Stadt zurückgeblieben seien, drangen zweihundert mit Säbeln und Säbeln bewaffnete Japaner in die europäische Niederlassung ein, durchsuchten die russischen Häuser und umlagerten sie die ganze Nacht. Die Konjunkte leiteten eine Untersuchung ein. Die Japaner, die darüber erbittert waren, daß zwei von ihnen bei dem Überfall tödlich verwundet und andere übel zugerichtet waren, verlangten der Obrigkeit den Gehorsam und machten, wie es heißt, stark bewaffnet den Kai unsicher, indem sie jeden Ruf zu erschlagen drohten. Die Matrosen nahmen bei dem Überfall den Japanern verächtliche Waisen ab. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gingen nach Tschernulpo das Panzerdampfschiff „Yotawa“ und einige Minenboote ab.

Das „nicht sinkende Schiff“.

b. Als einen der größten Fortschritte der Schiffsbaukunst kündigen englische Blätter das „nicht sinkende Schiff“ an. Das System wurde in den letzten Tagen an dem Schiff der Hamburg-Amerika-Linie „Deutschland“ praktisch durchgeführt. Die hydraulischen Sicherheits-Schottentüren, die das Untergehen der Schiffe verhindern, sind der Lösung des Problems am nächsten gekommen, wasserdichte Abteilungen auf Schiffen herzustellen. Die Erfindung stammt von Mr. Nilston aus Wyrshire (Schottland), dessen Idee durch die vereinten Bemühungen der Schiffbauer Mrs. Stone u. Komp. und des Norddeutschen Lloyd verbessert worden ist. Getriebe, komprimierte Luft und Dampf boten alle mehr oder weniger Arbeitskräfte bei ihrer Verwendung für eine solche Einrichtung. Der Erfinder benutzt den hydraulischen Druck. Im Steuerzimmer auf Deck ist — so schildern die Daily News — die Einrichtung — ein Hebel, der eine Kontrolle über die hydraulische Kraft ausübt, die in Röhren komprimiert ist; letztere stehen in Zusammenhang mit dem Schließen von 23 Schottentüren, die senkrecht in Nischen funktionieren. Längs der Schiffe verläuft eine elektrische Verbindung. Wenn dem Schiff ein Zusammenstoß oder irgend eine ernste Gefahr begegnet, so setzt der diensttuende Offizier im Steuerzimmer den elektrischen Strom in Gang, und ein Gong oder eine Glocke ertönt anhaltend in jeder wasserdichten Abteilung, um jeden Matrosen oder andern Arbeiter, der in solch einem Raum arbeitet, zu warnen, damit er flieht. Knüpfeln Sekunden darauf läßt die hydraulische Kraft die Türen jeder Abteilung herab, so daß die Abteilungen völlig wasserdicht sind und das Schiff nicht sinken kann. Im Fall, daß jemand von der Mannschaft dadurch in einer Abteilung eingeschlossen wird, kann er sich selbst befreien, indem er einen der Hebel in Bewegung setzt, die an jeder Seite der Schottentür angebracht sind. Wenn durch irgend einen unglücklichen Zufall die Türen wieder insgeheim vom Steuerzimmer aus noch einzeln geschlossen worden sind, so hebt die Wasserflut Bojen auf, die automatisch die Türen schließen.

Kindesuntersiebungs-Projekt.

Der Prozeß Kwisleck brachte am Donnerstag noch nicht das erwartete Gutachten der Sachverständigen über die Ähnlichkeitsfrage. Der Erste Staatsanwalt Steinbrecht gab aber folgende Erklärung: „Gutachten hat die Kommission zur Prüfung der Ähnlichkeitsfrage ihre Untersuchung vorgenommen. Bedauerlicherweise haben bereits mehrere Blätter, obgleich die Untersuchung unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, über das angebliche Resultat berichtet, aber in einer Weise, daß nur das mitgeteilt wurde, was zugunsten der angeklagten Gräfin spricht, während alles übrige, was zu ihrem Nachteile ausgeteilt werden kann, fortgelassen ist. Ich wiederhole, es ist diese einseitige Weitergabe bedauerlich; denn die Herren Geschworenen könnten sich dadurch beeinflussen lassen. Selbstverständlich wird das Ergebnis der Untersuchung den Herren Geschworenen unterbreitet werden, und sie werden auch aus eigener Anschauung ein Urteil zu fällen haben; ich bitte aber die Herren Geschworenen, sich nicht vorher durch derartige Zeitungsnachrichten beeinflussen zu lassen.“ Die eigentliche Sitzung, die der Landtagswahl wegen nur bis um 1 Uhr mittags dauerte, wurde mit dem Gutachten der Sachverständigen aus- geschlossen.

Im Prozeß Kwisleck traten am Freitag mehrere Entlastungszeugen auf, u. a. auch die Amme, die

dem kleinen Grafen die Brust gegeben haben will. Nach ihrer Ansicht hatte die Gräfin, als sie zu dieser gerufen wurde, den Eindruck einer Wächlerin gemacht. Auch das Kind hielt sie entschieden für eine neugeborene. Eine Reihe weiterer Zeugnissen, die bei der Geburt beihilft gewesen sein wollen und die Gräfin während des Wochenbettes gepflegt haben, werden nicht berichtet, da gegen sie bereits das Verfahren wegen Begünstigung und Weichen eingeleitet worden ist. Für den weiteren Verlauf des Prozesses wurde folgendes Arbeitsprogramm entworfen: Am Montag sollen die medizinischen Sachverständigen ihre Gutachten abgeben, am Dienstag wollen dann die Vertreter der Staatsanwaltschaft plädieren, und daran soll sich das Plaidoyer des Justizrats Bronner schließen. Am Donnerstag würden dann die übrigen Verteidiger plädieren und der Schluß der Verhandlung würde am letzten Tage der Woche zu erwarten sein.

Von Nah und fern.

Richard Schmidt-Cabanis, der bekannte humoristische Schriftsteller, ist, 65 Jahre alt, am Donnerstag in Berlin gestorben.

Eine fatale Überraschung wurde einer Anzahl Studenten der Dresdener Technischen Hochschule bereitet. In einem bekannten Gesellschaftslokal außerhalb des Reichsbildes der Stadt schlochten verschiedene Studenten Bestimmungen mensurieren aus. Mitten in der Bauarbeit erschien plötzlich die Polizei auf der Bildfläche und gebot Einhalt. Die Bautenden wurden sämtlich und besonders von den Gebäuden, die in Zivil erschienen waren, notiert und müssen sich nunmehr Anfang nächsten Monats wegen Herabsetzung zum Zweifelspunkt und Annahme desbezellen vor dem Landgericht verantworten.

Wüste Auftritte fanden kürzlich im Sitzungssaal des Dresdener Landgerichts statt. Ein „schwerer Junge“ hatte sich wegen Einbruchs — wegen dieses Verbrechens hatte er schon beinahe sechs Jahre im Zuchthaus gefesselt — zu verantworten. Als die Richter sich zur Beratung zurückzogen, verließ er ins Verhörzimmer einzubringen und konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden. Kaum hatten ihn die beiden handfesten Gerichtsdiener wieder an die Anklagebank gesetzt, als er mit wildem Geschrei aufsprang, mit einem Satz an den Richterisch schürzte und dort sämtliche Ärmel auf den Fußboden schleuderte. Nachdem er noch mehrere Stühle über den Haufen geworfen, ergriff er sämtliche auf dem Verteidigerstuhl stehende Tintenfasschen und schleuderte sie in den Zuschauerraum. Die Anwesenden hoben entsetzt auseinander, wohl an zehn Personen mußten sich die Tintenflut vom Gesicht und von der Kleidung wischen. Erst mittels eines stärkeren Aufgebots von Gerichtsbedienten gelang es, den Tobenden zu fesseln und auf seinen Platz zurückzubringen.

Die verwehrtsten Bilder. Die Bürgermeisterin der Stadt Hachenburg (Westfalen) war ausgegrienen, und einhundertundvier Bewerber sandten ihr Bild mit dem betreffenden Bewerbungsschreiben der Stadtverwaltung ein. Die Entscheidung fiel auf einen Herrn aus Mayen, aber als die Stadtväter sich anschauten, die übrigen einhundertdrei Bilder ihren Originalen wieder zu übermitteln, ergab sich nach der „Frankf. Ztg.“, daß die Bilder in den Schreibern alle verwehrt waren. Es bleibt nun nichts anderes übrig, als die Kiste mit den Bildern der Reihe nach an die 103 Kandidaten zu senden, damit sich jeder sein Konkurrenz-Bild aussuchen könne. So werden die Bewerber miteinander bekannt, und vielleicht gründen sich einen Verein oder eine Gesellschaft m. b. H. zur Bewerbung um vakante Stellen.

Ein Liebesdrama merkwürdiger Art hat sich in München abgespielt. Eine Sprachlehrerin, die sich von einem jungen Mediziner treulos verlassen glaubte, wollte sich mit Selbstvergiftung, das zu einem Hundebau bereit sein. Die Flasche wurde der Lebensmüden rechtzeitig entziffen und zwar vom Vater des Wädhens, der auf einen alarmierenden Abschiedsbrief hin nach München geeilt war. Darauf suchte der refulente Herr Papa den Treulosen in dessen Wohnung auf, ließ ihm seinen Stock fassen und warf den unglücklichen Liebhaber schließlich aus seiner eigenen Wohnung hinaus und die Treppe hinab. Das genügt!

sich um die Augen. Sie strich ihm das feuchte Haar aus der Stirn und blickte ihm innig ins Gesicht. Er drückte krampfhaft ihre Hand und schritt dann rasch ins Haus.

Wohlgefaßig schaute der Oberförster ihm nach. Seit beinahe vierzehn Tagen kaum aus dem Walde herausgekommen! Ist das Muster eines strebhamen Fortkommens, Ihr Herr Sohn! Seine täglichen Aufzeichnungen verraten richtige, praktische Auffassung und gründliches Wissen!

Die Freude, die der Vater diesen Lobsprüchen gegenüber empfand, schien doch etwas geteilt zu sein!

Der Tag verging allzu rasch in der traulichen, erquickenden Waldeinsamkeit! Die Herren tauchten Erinnerungen aus ferner Jugend aus und Ilse schmiegte sich immer herzlicher an die alte Dame an.

Seit beinahe dreißig Jahren lebte Fräulein Dorchon im Hause des Oberförsters Haber, der nach langjähriger kinderloser Ehe das verwaisene Mädchen, die Schwester seiner angebeteten Frau, zu sich nahm, zur Zeit, als ihre beiden Brüder nach Australien sich einschiffen.

Sie hatten dort wirklich ihr Glück gefunden und waren reiche Farmer geworden. Nun boten sie auch der Schwester ein prächtiges Heim da drüben an; allein diese mochte sich nicht mehr trennen von Eidental.

Es war beschlossen worden, nach dem Abendessen das am Strande stattfindende Konzert gemeinsam zu besuchen, welchem Vorkaben sich nur Felix, der dringende Arbeit vorzuzog, zu entziehen wußte.

Eine Menge von Badegästen war vor dem Strandstich erschienen, um sich an den herrlichen Klängen des allgemein beliebten Musikkorps zu erfreuen. Die Abendluft wehte rein und milde und an allen Tischen auf dem weiten Perron sah man nur Gruppen fröhlicher Menschen vereint.

Unter am Strande war's stiller geworden; vereinzelt bauten noch hier und dort kleine Krabben an grabenunzogenen Werten oder vertäumten Gewächsen einsam in Strandkörben die Zeit. In einen der letzteren hatte auch Ilse, deren schwache Nerven das laute Treiben unter den vielen Menschen krankhaft erregte, sich gesücht. Das Meer lag, vom Schimmer der untergehenden Sonne vergoldet, in majestätischer Ruhe da und nur leise plätschernd schlügen kleine Wellen am Ufer an. In leisem Sinnen blickte Ilse auf die glanzvolle, unendliche Fläche. Ein Bild des Friedens erschien sie noch eben, wer weiß, wie bald nicht schon der brausende Sturm aus tiefer Nähe sie aufkrüteln wird zu wildem Kampf! Wie zuzeiten am Strande der trockene Sand bei jeder Verührung erklingt, so auch heute, als feste Schritte darauf sich näherten, die, Ilse wohl bekannt, sie aus ihren Träumen rissen.

„Ah — gnädiges Fräulein, befinden Sie sich wieder besser?“ Mit dem Worten hand Graf Wehlen plötzlich dicht neben dem Strandkorb. Ihre Augen sahen an ihm vorüber ins Weite, als sie sichtlich das Haupt neigte. „Gestatten Sie, daß ich mich zu Ihnen setze?“ Dabei deutete der Graf auf den noch leeren Platz an Ilse's Seite.

„D bitte!“

Wie kühl die einladende Handbewegung war. „Infolge einer Verabredung habe ich für Sie und Ihren Herrn Vater zu der morgigen stattfindenden Aufführung des „Tannhäuser“ Karten besorgt“, begann er freundlich. „Geben Sie dieselben erhalten?“

Als sie ganz verwundert zu ihm aufblickte, setzte er erklärend hinzu:

„Sie befanden sich in einem Strauß weißer Rosen.“

Wie Spotl zuckte es um ihre Lippen. O, er wußte ja nicht wie all diese regelmäßigen Blumenspenden nicht eines Blickes von ihr gewürdigt wurden:

„Papa und ich sind schon am frühen Morgen zum Forsthaus hinausgefahren und von dort nach hierher zurückgekehrt!“ erwiderte sie lässig und schwieg.

Er biß sich voll Unmut auf die Lippen, und doch reizte dieses Wesen ihn mächtig. Ob nichts instand wäre, es zu erschüttern? — Obren Sie vom Strandstichklänge der Waldmusik herüberbrängen? Im Saale wird heute die übliche Reunion gefeiert! Was meinen Sie — möchten wir nicht auch mal zusammen dort tanzen?“

Lächelnd versuchte er ihr ins Auge zu schauen.

„Ich danke, Herr Graf, für so viel Güte!“ Er fuhr empor. „Außerdem bin ich wohl noch zu lebend, um tanzen zu können!“

Das klang nun doch verächtlicher! Er sah ja den zuckenden Mund und ein eigenes Gesicht